



## Predigt von Marjoline Roth, Pfarrerin



**30. Juni 2019**

**Reformierte Kirche Männedorf**

**Text: Matthäus 10,16**

**Thema: „Weisheit wofür?“**

Liebe Gemeinde!

Wir haben in der Lesung die Geschichte vom jungen Salomo gehört, dem als jungem Erwachsenen nach dem Tod seines Vaters David das Amt des Königs zugesprochen wurde. Er hatte sehr grossen Respekt vor dieser Aufgabe. Er rief alle Vertreter des Volkes zusammen und opferte 1000 Tiere. Da bekommt er wie in einem Märchen in der Nacht das Angebot Gottes: "Wünsche dir was du willst, und ich will es dir geben." Und Salomo wünscht sich nicht, wie man es von seinem jugendlichen Alter her denken könnte: Reichtum, Macht, Vernichtung der Feinde oder ein langes Leben, sondern er sagt: Schenke mir Weisheit und Einsicht, dass ich dem Volke gegenüber aus und ein weiss. Wie könnte ich denn sonst dieses grosse Volk regieren?"

Weisheit und Einsicht, derselbe Doppelbegriff, wie in unserem Taufspruch: Weisheit und Einsicht wird gewünscht.

Was heisst das genau? Weisheit beinhaltet sicher ein grosses Wissen und viel Lebenserfahrung. Und Einsicht? Was heisst das? Wir brauchen es im Schweizerdeutschen gern im Sinne von einsehen. Wenn man eine falsche Meinung vertreten hat in einem Meinungs austausch, und irgendwann sieht man es ein, dass die andere Person recht hat. „Ich gsehs i.

Das ist sicher wichtig und zeugt von einer reifen Persönlichkeit, wenn man die Einsicht ohne Windungen zugeben kann. Aber Einsicht bedeutet noch viel mehr. In der Bibelübersetzung „Gute Nachricht“ ist das Wort mit „Verständnis“ übersetzt. Verständnis für die vielen verschiedenen Menschen, mit denen es der König zu tun haben wird. Einsicht in ihre Denk- und Fühlweise, Einsicht in ihre Motivationen, dass er ihnen gegenüber aus und ein weiss.

Es gibt ein wunderbares Beispiel dafür im Bericht über das Wirken von König Salomo. Es steht im 1. Könige-Buch, Kap 3, 16-28. Der König war ja auch der Richter für sein Land. Und hier musste er in einem Streit zwischen zwei jungen Müttern ein Urteil fällen. Die beiden wohnten in demselben Haus und kamen beide innerhalb von 3 Tagen nieder mit je ihrem ersten Kind. Die eine behauptete, die andere habe unglücklicherweise ihr Kind im Schlaf erdrückt, dass es starb, und habe, während die eine noch schlief, die Kinder vertauscht, sodass sie am Morgen das tote Kind bei sich hatte, und die andere das lebende. Die zweite Frau sagte, es sei genau umgekehrt gewesen. Salomo liess ein Schwert holen und befahl: „Zerschneidet das lebende Kind in zwei Teile und gebt die eine Hälfte des Kindes der einen und die andere Hälfte der anderen Frau.“ Da rief die Frau, zu der das lebende Kind wirklich gehörte – denn die Mutterliebe regte sich mächtig in ihr - : „Ach, mein Herr und König, gebt es der anderen, aber lasst es leben!“ Und die andere aber sagte: „Weder dir noch mir soll es gehören! Zerschneidet es nur!“ Da entschied der König Salomo: „Tötet das Kind nicht! Gebt es der ersten Frau, sie ist die Mutter!“

Dieses Gerichtsurteil wurde weltberühmt. Könnte man es schöner zeigen, dass Salomo für sein Amt Weisheit und Einsicht mitkommen hatte – Einsicht in die Herzen der Menschen.

Es handelt sich hier um ein erstrebenswertes Wissen, aber nicht im Sinne des russischen Satzes „Snanje Sila“ – Wissen ist Macht. Die russische Regierung versteht dies ja so, dass die eigenen Leute und andere Staaten so genau wie möglich ausspioniert werden, um sie in die Hand bekommen. Das weise Wissen ist

auch nicht ein Wissen, das auftrumpft und alle anderen klein macht. Dies alles erzeugt Hass, Verlogenheit, Verachtung und Korruption, sowie Unterwürfigkeit und Schmeichlerei.

Salomos Wissen aber verschaffte ihm den Respekt und die Liebe seiner Untertanen und die der benachbarten Herrscher. Er konnte damit so viel erreichen, wie kein anderer König: eine lange Friedensperiode, den Aufbau des ersten Tempels und des Kultes für den einen unsichtbaren Gott, und durch die vielen Handelsbeziehungen grossen Reichtum für das Volk und für sich selbst.

Weisheit, Einsicht, Verständnis – da könnte auch Schwachheit und Nachgiebigkeit mitschwingen. So hat Jesus und auch das Christentum im Ganzen oft den Ruf von zu grosser Toleranz und Nachgiebigkeit, von unwürdiger Schwäche.

Aber das meinte Jesus mit seinen Reden über die Nächstenliebe nicht; bei dieser falschen Art von Verständnis ist ein Mangel an Wissen und Einsicht der Vater des Gedankens. Jesus sagte zu seinen Jüngern, als er sie in die Selbständigkeit entliess:

„Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.“ (Matthäus 10, 16)

Eine sehr spezielle Kombination, die man nicht überlesen oder überhören sollte. Die Schlange gilt eigentlich im negativen Sinn als klug, im Sinne von listig und hinterhältig. Denken wir an die Schlange im Paradies, welche Eva zum Sündenfall verlocken konnte. Es heisst dort: Die Schlange war listiger als alle Tiere des Feldes, die Gott der Herr gemacht hatte.

Aber in der Kombination mit den Tauben ist alles Negative der Schlange aufgehoben. Die Tauben sind arglos, ohne Falsch und friedfertig. So ist die Klugheit, die Jesus mit der Schlange verbindet, nicht hinterhältig und tückisch, sondern nur leise und ruhig.

Dass er nun dies seinen Jüngern mitgibt, ähnlich wie wir den Taufkindern einen Taufspruch mitgeben, ist von Wichtigkeit auch für uns. Christ/Christin sein heisst nicht nur lieb sein und sich nicht wehren. Zwar soll dies unsere Grundhaltung sein: das Gebot der Liebe und der Gewaltlosigkeit. Aber wir sollen uns wehren, nur nicht mit Jähzorn und Zurückschlagen, denn dies provoziert automatisch den nächsten Gegenschlag. Paulus schreibt es prägnant ganz im Sinne von Jesus, in Römer 12,21:

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem!“  
Zu ergänzen: Klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.

Wir wissen alle, dass das nicht so einfach ist. Wir haben unser Leben lang daran zu arbeiten. Und hier kommt nun der zweite alttestamentliche Taufspruch zum Zug, der genauso Wesentliches enthält wie der erste: wir sind nicht allein:

***Lass dich durch nichts erschrecken und verliere nie den Mut, denn ich, dein Gott, bin bei dir.*** (Josua 1,9)

Auch dies sagt uns Jesus noch einmal, noch pointierter, nach dem Ostermorgen als Auferstandener:

„Siehe, ich bin bei euch, alle Tage bis an das Ende der Welt!“

Amen.